

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Besuch des Kaisers in Madrid, der Mitte Mai erwartet wurde, soll auf den Oktober verschoben worden sein.

* Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 260 Millionen Mark 3/4-prozentiger Reichsanleihe sind nach einer vorläufigen Feststellung rund einundhalbmal gezeichnet worden. Von den 3/4-prozentigen preussischen Konjunktionsloosen über 400 Millionen gezeichnet worden sein.

* Die Schaffung eines Reichsschulamtes soll für die nächste Zeit beabsichtigt sein. Das Reichsschulamt soll sich nicht mit Schulfragen der deutschen Bundesstaaten beschäftigen, die verfassungsmäßig der deutschen Landesgesetzgebung unterstellt sind, sondern sich der deutschen Schulen im Ausland annehmen.

* Eine preussische Studienkommission, die nach dem Befehl geht, ist mit Unterstützung des preussischen Kultusministeriums gebildet worden. An ihrer Spitze begab sich Prof. Dr. Otto Jädel aus Berlin nach Neapel, um den Ausdruck des Besuchs zu studieren. Ihm folgte Dr. Emil Philipp-Berlin, der Geologe der deutschen Südpolarpedition, nach.

Österreich-Ungarn.

* Der neue ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle hielt am 11. d. in der Versammlung der koalitierten Parteien eine Programmrede, in welcher er darlegte, daß die große Verfassungskritik Männer verschiedener Parteirichtung gezwungen habe, ein Kabinett zu bilden, um den konstitutionellen Notstand zu beendigen.

* Die ungarische liberale Partei hat beschlossen, sich aufzulösen. Graf Tisza sowie andere hervorragende Angehörige der Partei werden sich nicht um ein Abgeordnetenmandat bewerben.

Frankreich.

* Die auswärtige Politik Frankreichs hat im französischen Senat den Anlaß zu überaus heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und einigen Mitgliedern. Verschiedene Redner hoben unter anderem den Namen der Anwesenden hervor, daß das Einverständnis mit England der schlimmste diplomatische Fehler sei, den Frankreich seit etwa 50 Jahren begangen habe. Sie erwarteten von der Regierung bestimmt, daß sie die geheime und verdeckte Politik des vorigen Ministeriums aufhebe und ohne Zurückhaltung der russischen Allianz treue bleibe. Rougeois, der Minister des Äußeren, wies geschickt alle Angriffe zurück und schloß seine Rede: „Unmittelbar nachdem wir der Allianz mit England den Abschluß des Einverständnisses mit England haben hinzufügen können, können wir nicht den Gedanken fassen, etwas daran zu ändern. Ich bin sicher, mich hierin mit dem ganzen Senat im Einverständnis zu befinden.“

* Der Streik der Pariser Postunterbeamten gewinnt an Ausdehnung. Man befürchtet, daß die in der Etoilehalle mit ihren Frauen und Kindern weilenden Briefträger sich den Zugang zu den Postbüros werden erzwingen wollen. In allen Pariser Postbüros ist ständig militärische Bewachung eingerichtet.

England.

* Der Minister des Äußeren erklärte im Unterhause, daß die vorläufige Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu Serbien nicht eher erfolgen würde, als die am 1. d. nicht ordnungsgemäß abgesetzten Offiziere aus ihren Stellen entfernt wären.

* Der Lord Mayor von London wird am 18. Mai zu Ehren mehrerer hervorragender Mitglieder der Stadtverwaltung von Berlin, Dresden, Köln, München und anderen deutschen Städten, die in nächster Zeit London besuchen wollen, ein Festmahl veranstalten.

Holland.

* Die zweite Haager Friedenskonferenz wird wahrscheinlich nun doch um einige Wochen verschoben werden. Frankreich

hat sich nämlich im Interesse des allamerikanischen Kongresses an Rußland mit vertraulichen Vorstellungen wegen der Verschlebung gewandt. Auch Deutschland, Belgien und die Niederlande haben gegen solchen Ausschub nichts einzuwenden. Die Vertreter der Mächte werden sich daher erst im Hochsommer oder zu Beginn des Herbstes im Haag versammeln.

Rußland.

* Die über den glänzenden Wahlsieg der Opposition überaus befürzte Regierung greift in ihrer Allosigkeit zu allerhand Mitteln, um ihre Gegner zu schwächen. In mehreren Kreisen wurden aus nützlichen Gründen die Wahlen ungültig erklärt, in andern die demokratischen Wahlmänner von der Liste gestrichen und durch regierungstreue Kandidaten ersetzt, in andern Kreisen wieder einfach verhaftet. So beginnt in Rußland die Zeit der verfassungsmäßigen Regierung und Volksvertretung.

* Die Lage im Innern gestaltet sich immer trostloser. Die Hungersnot wird von Tag zu Tag größer und dementsprechend wächst auch die Erregung der ländlichen Bevölkerung. In dem Flecken Blonie bei Warschau überfiel eine nach Tausenden zählende Menge Bauern die Mariawitens-Sektierer, die seit Sonntag die Kirche besetzt hatten. Die Sektierer verteilten sich mit Revolvergeschüssen aus dem Glockenturm. Schließlich erkrankten die Bauern das Gotteshaus, wobei 20 Personen, meist Frauen und Kinder, so schwer verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

Balkanstaaten.

* Ein Riesenskandal macht zurzeit in Sofia großes Aufsehen. Die Oppositionsblätter beschuldigen nämlich den Ministerpräsidenten General Petrow, den Kriegsminister General Sawow und den gewesenen Artillerie-Inspektor General Palabanow, bei einer ersten Veranschlagung 750 000 und bei einer zweiten 160 000 Frank unterzulegen zu haben. Die genannten Minister haben gegen das Blatt „Mir“, das in erster Linie diese Beschuldigung ausgesprochen hatte, die gerichtliche Klage erhoben, und man erwartet mit großer Spannung die Entscheidung des Gerichtshofes.

Amerika.

* Der vielgenannte Präsident von Venezuela, Castro, ist zeitweilig von der Präsidentschaft zurückgetreten. Der erste Vizepräsident Gomez hat die Präsidentschaft übernommen. Dieser Schritt soll offenbar dazu dienen, die Lösung der Streitigkeiten mit Frankreich und andern Staaten zu fördern. Castro deutet in seinem Rücktrittsschreiben an, daß er seinen Schritt zu einem dauernden machen würde, wenn er sich überzeuge, daß er zu seines Landes Besten diene und ihm Frieden und Eintracht bringe.

* Das General-Johns-Komitee der Partikularisten hielt eine Versammlung ab, in der die durch die Gegenwärtigkeit der Bergwerksbesitzer geschaffene neue Lage besprochen wurde. Im allgemeinen herrscht große Niedergeschlagenheit, aber trotzdem wird gehofft, daß eine Einigung erzielt werden kann, da man sonst einem langwierigen Streit entgegensteht. Das Anerbieten der Arbeitgeber, nur die Lohn- und die sog. Abweg-Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, wurde allgemein als engstirnig betrachtet. Zu einem endgültigen Einverständnis wird man wahrscheinlich erst in einer neuen Versammlung kommen.

Afrika.

* Nicht ohne politisches Interesse ist die mehrfach angelegte Europareise des Sultans von Sansibar. Der Sultan hat sich am 11. d. in Begleitung zweier Sekundäre an Bord des österreichischen Dampfers „Arber“ nach Triest begeben, um von dort nach London zu reisen.

* Zwischen den Regierungen des Kongo-Kaats und des Sudans ist die Streitfrage wegen des Besitzes von Bah-el-Ghazal durch ein vorläufiges Abkommen dahin geregelt worden, daß der Kongo-Kaat die Posten nördlich

der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo zurückzieht. Die Streitigen Gebiete werden von einer durch subanesischen Beamten ernannten Kommission verwaltet; die Küstperre für belgische Waren und Schiffe des Kongo-Kaats wird aufgehoben.

Asien.

* Japan macht von seiner Stellung als Vormacht in Asien ausgiebigen Gebrauch. Wie es heißt, hat es jetzt in aller Form verlangt, China solle Mukden und die Provinz Antung bestimmt im nächsten Monat für den Handel öffnen. Man darf gespannt sein, wie sich die chinesische Regierung zu dieser Forderung stellen wird. (Hoffentlich kommt es nicht zu dem so beliebten Notenwechsel.)

* Die Unruhen in China greifen weiter um sich und betreffen auch schon die Provinz Schantung, wo das deutsche Schutzgebiet Kiautschou liegt. Wieder sind es, wie in der Zeit des Vorkriegsstandes, die geheimen Gesellschaften, die die Waffen gegen die bestehende Ordnung ergreifen, zum Teil offenbar aus sehr niedrigen Motiven. Es heißt, daß die Banditen in Honan 12 000 Mann zählten, und Banner tragen mit der Aufschrift: „Nieder mit der Mandchu-Dynastie“. Der Schauplatz der Unruhen in Honan liegt nahe an der Santsau-Befestigung Eisenbahn, so daß die Reisenden aus der Ferne das Schreien hörten. Von Santsau sind Truppen entsandt worden; man hofft, daß es ihnen gelingen wird, die Unruhen zu unterdrücken.

Entsetzliche Zustände am Vesuv.

Die Feuerfürde, die dem verderblichen Vesuv entspringt, sind zwar erloschen, doch blickt, schwere Aschen- und Schlackenregen legen sich wie ein Belag über die hartgeprüften Ortschaften rings um den großen Berg, vernichten allen Pflanzenwuchs und erdrücken unter ihrer Last Häuser und Kirchen. Der bisher angerichtete Schaden wird auf eine halbe Milliarde geschätzt; die gerichtsweise verlaufenden Ziffern über Verluste an Menschenleben schwanken zwischen achthundert und tausend. Hungersnot, einfallende Häuser und Verkehrsstockungen treiben die erschreckte Bevölkerung zur Verzweiflung. Es scheint, als sollten die Besessenen langsam unter dem stetigen Aschenregen verschüttet werden. Die Jüngerbindung zwischen Rom und Neapel geriet teilweise ins Stocken, wie überhaupt im Vesuvgebiet aller Verkehr nach und nach zur Unmöglichkeit wird. In San Giuseppe arbeiten Tag und Nacht Soldaten an der Befreiung der in ihren Häusern begrabenen Menschen. Die Asche liegt dort meterhoch; es herrscht infolge der Unterbindung jeglichen Verkehrs Hungernot. Die Regierung entsandte zwar reichliche Mengen Brot, die aber nicht verteilt werden können. In Torre del Greco führten täglich Häuser ein. Hungrige Banden durchziehen die Stadt und werden nur durch den Anblick der Soldaten verhindert, Nahrungsmittel auszuführen. In Somma, Sarno und Carola sieht es gleichfalls verzweifelt aus. — In Neapel begegnet man von früh bis spät Witwenprozessionen. Wegen Einbürgerung ist die berühmte Humbertgalerie geblieben.

In rat- und sprachloser Verzweiflung starren Tausende von Fischlingen mit bangen Blicken auf den Vesuv, der sich jedoch in unbeschreiblichem Dunkel dankt — und aus dem Dunkel strömt unaufhörlich in fiesem Gleichmaß der alles Leben bedrohende Aschenregen.

Ministerpräsident Sonnino traf trotz heftigen Sandregens in Neapel ein und fuhr sofort mittels Automobil in das Besuchsgebiet, um die geschädigten Gemeinden zu besuchen und Unterstützung zu verteilen. Aber das Unglück ist so unermesslich groß, daß es nicht gehoben, nur gelindert werden kann. Wäre doch die ganze italienische Armee nicht in ständiger, die gefährdeten Städte vor Beschädigung zu retten. Die Brot- und Wasserverteilung, wenn sie auch noch so ausgedehnt betrieben würde, wird nie den ungeheuren Ansprüchen genügen, wenn es nicht gelingt, die wenigen Verkehrsstrahlen mit den Städten am Golf aufrechtzuerhalten.

Die letzten Nachrichten aus dem am Vesuv liegenden Ortschaften lauten etwas günstiger; der Aschenregen jedoch dauert mit unermüdlicher Kraft an. Eine große Menge Arbeiter und Soldaten sind damit beschäftigt, die Aschenmassen von den Häusern und Straßen wegzuräumen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist teilweise wieder hergestellt.

Zur Binderung des schreiendsten Elends hat Ministerpräsident Sonnino eine Kommission unter dem Vorsitz des Herzogs von Vosta ernannt und zu deren Verfügung als erste Rate die Summe von einer halben Million Lira zur Verteilung an die Notleidenden gestellt. Es wird aber viele Millionen erfordern, wenn man allen ihrer Habe Beraubten auch nur einigermaßen eine Grundlage für ein neues Leben schaffen will.

Von Nah und fern.

Deutsche Luftschiffer in England. Die deutschen Luftschiffer Hauptmann Hildebrandt von der Luftschiffer-Abteilung und Baron Herwald, die von London aus eine Ballonfahrt über den Kanal zu machen beabsichtigten, flogen Dienstag in einem dem Luftschifferklub gehörenden Ballon in Wandsworth auf, fuhren nach Richmond Park und dem Windsor-Schloß hinüber und landeten schließlich auf einem Landgut bei Windsor.

Die Genickstarre-Epidemie im Ruhrrevier hat noch immer nicht zum Stillstand gebracht werden können. Mit Abschluß der letzten Woche waren innerhalb der Rheinprovinz Bürgermeistereien nach amtlicher Angabe 73 Genickstarre-Erkrankungen zu verzeichnen.

Zum Einzug des Gashofes „Zum Gink“ in Nagold. Wegen der Bauunternehmer und Architekten Erasmus Hildgauer in Stuttgart ist Anklage erhoben worden. Er habe für seinen Sohn, den Bauverwalter Eugen Hildgauer, der das Unternehmen leitete, einen Bauvertrag mit dem Witte des Gashofes „Zum Gink“ in Nagold für 4000 Mk. abgeschlossen.

Die Zigeunerplage auf dem Eichsfeld. Laute Klagen über die Zigeunerplage kommen wieder aus verschiedenen Orten des Eichsfeldes. Eine große Zigeunerkarawane hatte sich in den letzten Tagen bei Dingelstädt niedergelassen. Die Mitglieder der Bande hatten sich als Künstler, Seiltänzer und Akrobaten ausgegeben und brandschickten die Einwohner durch Betteln, Geldwechselgeschäfte, Pferdevermietungen und alle möglichen Betrügereien. Ein Schmirgel, bei dem das Pferd eines Zigeuners eingestrichelt war, hat sein den braunen Wesseln etwieweniges Gegenkommen mit dem Verlust einer größeren Summe Geldes läßen müssen. Als sich später herausstellte, daß das Pferd einen Schaden erlitten habe und geschlachtet werden mußte, machte der Zigeuner den Wirt fastbar. In Refferhausen verübten mehrere zu dieser Zigeunerbande gehörende Weiber eine Reihe von Taschendiebstählen. Einer alleinstehenden alten Witwe stahlen sie 40 Mark Geld aus der Kleiderkassette. Ehe die Gendarmerei des Diebesgesindelns habhaft werden konnte, war die Karawane schon wieder über die Berge abgezogen und zwar in der Richtung auf Thüringen.

Ein Selbstmord eines Postdirektors. Selbstmord verübte der Leiter des Postamts in Schöningen (Braunschweig), Postdirektor Batsch, indem er sich in seiner Wohnung erhängte. Der Grund zu der unglücklichen Tat ist noch nicht bekannt. Das von ihm bisher verwaltete Postamt wird gegenwärtig durch einen Oberpostinspektor einer eingehenden Revision unterzogen.

Die Verhaftung eines vierfachen Mörders. Der Arbeiter und Hausbesitzer Binder in Herford, der seinerzeit seine Frau und seine drei kleinen Kinder mit einer Art Erschlagung und dann schießend tötete, ist in Salzungen in einer Scheune verhaftet aufgefunden und verhaftet worden. Der Unmensch hat also seine ursprüngliche Absicht, seiner ermordeten Familie in den Tod zu folgen, nicht zur Ausführung gebracht.

Die letzte Rate.

17) Roman von Carl Schelling.

(Bechlermann.)

„Ja, ja, mein lieber Weilmann,“ sagte wenigstens der Oberst mit einem spöttischen Lächeln, „Ihr jungen Herren denkt immer, der alte Donner kann nichts als donnern und blitzen; er hat indessen auch seine guten Stunden, freilich nicht oft. Gehen Sie jetzt mit Golt; es tut mir leid, daß ich Ihnen den Wurm ins Ohr legen mußte, doch morgen früh wäre es vielleicht zu spät gewesen, meine Warnung anzuhören. Bis jetzt weiß ich nur privatim von den Geschichten, die ich erzählt habe und wie es infolgedessen sein kann, nichts Genaueres oder Bestimmtes. Habe ich erst dienstliche Mitteilung und Weisung, so ist es mit unserm unmittelbaren Verkehr vorbei. Wo nochmals: möge kommen, was da wolle — ruhigen, klaren Kopf behalten; vor allen Dingen nicht übereilen, sondern mit Überlegung gehandelt! Je schwerer die Anklage, desto leichter die Reinigung von derselben. Adieu, Herr Leutnant v. Weilmann.“

Der alte Kanonenoberst unterstützte seinen Entlassungswink für den Leutnant noch durch eine lebhafte Handbewegung und Weilmann kam dieser doppelten Andeutung auch schnell nach. Eine Minute später befand er sich schon auf der vereinsamten dunklen Straße.

Weilmann machte einen weiten Umweg, während er nach Reusers Besichtigung zurückkehrte. Er fühlte das Bedürfnis, nochmals alle Einzelheiten seines Gesprächs mit dem Obersten

Donner an seiner Seele vorüberziehen zu lassen. Außerdem mußte er sich auch klar darüber werden, ob er dem Kommerzienrat mitteilen solle oder nicht.

Weilmann hatte bei seinen Reisen nach und nach in Berlin Reiz die größte Vorsicht walten lassen; nur Abend- oder Nachtzüge waren von ihm benutzt worden. Eine Nacht hatte er nie in Berlin zugebracht. Die Leute, mit denen er geschäftlich verkehrte, wußten nicht, daß sein Besuch in der Stadt Berlin ein unerlaubter sei. Auch auf der Eisenbahn war ihm seines Wissens noch nie etwas begegnet, wodurch er vielleicht in Weillandigkeiten kommen konnte. Es war ihm daher völlig unmöglich, den Grund zu der Warnung des Obersten ausfindig zu machen.

Wer mochte ihm aber in Möns eine solche Aufmerksamkeit schenken, sein Treiben zu überwachen, um daselbe in der Landeshauptstadt bei seinen Vorgesetzten an die große Glocke zu hängen? — Eine solche Hinterlist hatte in dem kleinen Kreise keinen Boden. Auch machte sich wohl jedes Mitglied desselben gelegentlich des Vergehens schuldig, einen Anflug ohne Urlaub zu wagen, wenn auch nicht gerade nach Berlin. Anzeigen von Zivilpersonen konnten aber keinen Zweck haben, da jene ja nicht festzustellen vermochten, ob er Urlaub gehabt habe oder nicht. Der Leutnant befand sich hier vor einem völlig unlöslichen Rätsel; nur so viel schien ihm aus den Andeutungen des Obersten mit Sicherheit hervorzugehen, daß nicht diesem, sondern einem höheren Vorgesetzten über seine Person Anzeige gemacht worden war.

Wäre der Oberst Donner dem Leutnant als ein angestrichelter Mann bekannt gewesen, so würde er sich viel leichter beruhigt haben. Seine Warnung dürfte aber keineswegs leicht genommen werden, und in anbetracht dieser Notwendigkeit beschloß Weilmann auch, Reuser mit dem Inhalte des zwischen dem Obersten und ihm stattgefundenen Gesprächs bekannt zu machen. Mit diesem Entschlusse betrat der Leutnant die Fabrikanlagen, wo er, außer dem Kommerzienrat und Luise, von niemandem bemerkt worden war.

Weilmanns sorgenvolles Aussehen entging so wenig dem Fabrikherrn, wie der Tochter desselben. Beide bestärkten ihn mit Fragen bezweifelnd, und der Leutnant hat, sich mit ihm auf einige Zeit zurückzuziehen. Man tat dies sofort, und Weilmann teilte mit, was er auf dem Herzen hatte.

„Ich habe es mir gedacht!“ rief Luise heftig erregt. „Wir waren zu glücklich, um nicht eine Vermutung zu verdienen, daß ein ungestörtes Bild keinem Menschen beschieden ist.“

„Wissen wir solche empfindsame Redensarten aus dem Munde!“ meinte indessen der Kommerzienrat. „Meine Meinung über eine mögliche Entlassung aus dem Militärdienst kennen Sie ja, lieber Weilmann. Die Form, in der eine solche stattfindet, hat für die Zukunft, die sich Ihnen darbietet, gar keine Bedeutung, Sie werden selbst am besten wissen, welcher Schritte gegen das Militärwesen Sie sich schuldig gemacht haben. Es ist ja doch möglich, daß der alte Kanonenoberst

als eingestrichelter Soldat irgend eine Ihrer Handlungen für ein schweres militärisches Vergehen hält. Er schenkt Ihnen ja aber trotzdem Achtung und Teilnahme. Nun, das werden auch noch viele andere Leute tun, und löblichen Ansehensbedingungen gegenüberzutreten, sind Sie der Mann. Abgesehen kann ja auch Reuser, Personenverwechslung oder dergleichen vorliegen, was sich jedenfalls bald aufklären wird.“

„Das ist ebenfalls meine Ansicht,“ antwortete Weilmann. „Ich habe zwar meinem braven Obersten eine Art von Geständnis abgelegt, doch werde ich bei etwaigen späteren schuldigen Vernehmungen meine Taktik ändern und nur auf bestimmte Anklagen, sowie erst nach Nennung des Anklägers Auskunft erteilen. Ohne mein Zugeständnis soll es demselben doch wohl schwer werden, seine Behauptungen nachzuweisen.“

„Ja, was mir da einfällt,“ rief Reuser lebhaft, „sind Sie mit dem am hiesigen Gerichte beschäftigten Referendar von Huldungen bekannt?“

„Oberflächlich,“ antwortete der Leutnant verwundert. „Weshalb?“

„Haben Sie irgend eine unangenehme Verbindung mit dem Herrn gehabt?“ forschte nun der Fabrikherr weiter.

„Das gerabe nicht,“ erwiderte Weilmann, „ich habe nur seine Annäherungsversuche kalt aufgenommen.“

„Im,“ brummte Reuser, „ist dieser Referendar von Huldungen ein Verwandter des Generals gleichen Namens?“

„Sein Sohn,“ erklärte der Leutnant.